VITA NUOVA.

Erotiſche Eidyllien

von

E. R. Schneider.

Gotha.
Hennings und Hopf.
1834.

Ex
Biblioth. Regia
Berolinenſi.

Yn 8411

Unverfängliches.

Vor dem Fenſter ſtehen Reben,
Doch ſie geben keinen Wein;
Hübſche Mädchen wohnen neben,
Doch ſie laſſen mich nicht ein.

Weil ſich denn an allen beiden
Nichts als das Geſicht erfreut,
Will ich mich des Troſt's beſcheiden,
Daß mich künftig nichts gereut.

Neues Leben.

Was bringst du so gewaltig,
O Leben, auf mich ein,
So bunt, so vielgestaltig,
So fremd, und doch so mein?
Was lockst du nah und ferne
Mit Zauberſang- und Schein,
Nennst wieder mein die Sterne,
Und ſüßer Lippen Wein?

Unwiderſtehlich bringst du
In's Herz mit ſüßem Strahl;
Den ganzen Himmel bringst du
Und bringst der Erde Qual,
Bringst friſchen Muth zum Streben
Und Küſſe ohne Zahl:
Nimm hin, o ſchönes Leben,
Mich denn zum zweitenmal.

Verpflichtung.

Packe dich, ich will nichts haben
Mehr von dir; ich bin dir gram;
Sprach ich zu Cytherens Knaben,
Als er neulich schmeichelnd kam.
Doch dem Juden gleich, der billig
Stellt zu rechter Zeit den Preis,
Sprach er: folgst du diesmal willig,
Führ' ich, traun, dich nicht aufs Eis.

Wahr ist's, daß ich undankbaren
Männern mache vor gern Wind,
Und sie führe an mit Waaren,
Die nicht grad die besten sind:
Dem verkauf' ich lange Reue
Statt begehrter flücht'ger Lust,
Und dem zweiten statt der Treue
Wankelmuth in eitler Brust.

Große Schönheit heiſcht ein Dritter,
Reiz, der keinen Wandel ſpürt,
Und nach kurzem ſieht er bitter
Sich im Kaufe angeführt.
Wer mit ſeiner Neigung geizen
Will, und gern zur Höhe blickt,
Sieht ſich plötzlich von den Reizen
Seiner liſt'gen Magd beſtrickt.

Wärſt du jenen gleich begehrlich,
Thätſt du wohl mir nicht zu traun,
Doch du meinſt es gut und ehrlich,
Und ſo magſt du auf mich baun.
Der, mit dem es ſelber mißlich
Steht, mißtraut der ganzen Welt;
Doch der baut aufs Wort gewißlich,
Wer ſein Wort den andern hält.

Willſt du, Guter, nun mir trauen,
Sollſt du haben, was du willſt,
Daß du durch Gefühl und ſchauen
Tief die tiefſte Sehnſucht ſtillſt;
Sollſt bei deines Mädchens Kuſſe
Sprechen: Glück, ich ſpotte dein;
Sollſt in deiner Lieb' Erguſſe
Ueber Kön'ge glücklich ſein. —

Und ich folgte. Könnt', o könnt' ich,
Rief ich, danken dir genug. . . .
Siehst du wohl? mein Bestes gönnt' ich,
Fiel er ein, dir ohne Trug.
Weißt du Dank mir, sieh von heute
An als Dichter treu mir bei,
Und berede alle Leute,
Daß ich fromm und harmlos sei.

Abendgang.

Abends ſteht nach einer Schenke
Unſrer wackern Bürger Sinn,
Und zur Schenke gleichfalls lenke
Abends ich die Schritte hin.

Seht, die Zierden unſres Staates,
Unſre Bürger, ſitzen hier,
Voll Vernunft, voll weiſen Rathes,
Und zufrieden doch mit Bier!

Murmelnd pflanzt ein ew'ges Rufen
Nach Getränk ſich fort im Saal,
Und hinauf die Kellerſtufen
Schleppt man Krüg. ohne Zahl.

Und das Mädchen theilt geschäftig
Ringsum aus den braunen Saft,
Immer zierlich, immer kräftig,
Schwank wie einer Palme Schaft.

Eilends ist sie da: behende
Ist sie gleich an andrem Ort,
Und sie scheint mir tausend Hände
Fast zu haben auf Ein Wort.

Willst du, liebe Liebelose,
Mich allein denn nie verstehn,
Und zu freundlichem Gekose
Schnell mit mir bei Seite gehn?

Laß sie schwatzen von der Zeitung
Und dem letzten großen Eis,
Von der neuen Wasserleitung
Und des Hopfens hohem Preis.

Laß sie, Liebchen, schrein und winken,
Und verdürsten allenfalls;
Muß auch ich, dein Gast, doch trinken,
Und dein Bier kratzt mich im Hals.

Sieh, wie dürſt' ich! Gieb mir Eines,
Eines einz'gen Kuſſes Trank,
Und ich weiß des Götterweines
Spende dir auf ewig Dank.

Eiferſucht.

Eingewickelt in den Mantel,
Vorn Geſicht kaum eine Spur,
Schleicht ſich dort um meiner Nantel
Haus die leidige Figur.
Wird der Kerl denn nimmer weichen?
Ja, ſie hat ihn herbeſtellt!
O verflucht! er giebt ein Zeichen,
Und ich bin gewiß geprellt.

Kalter Schweiß tritt vor die Stirne,
Fiebernd packt die Wuth mich an;
Dich ermord' ich, falſche Dirne,
Und ermorde den Galan.
Mit dem Fuß will ich zertreten
Dich wie einen gift'gen Molch;
Und Ihn rettet Flehn und Beten
Nicht vor meinem guten Dolch.

Horch! da öffnet ſich die Thüre,
Und er reicht etwas hinein;
Hör', o Himmel, meine Schwüre,
Fühl', o Hölle, meine Pein!
Leiſe ſpricht er, und dazwiſchen
Flüſtert ſie mit ſüßem Wort;
Lange ſollſt du nicht mehr ziſchen,
Schlange, ziſch' im Orkus fort!

Jetzt verſteh' ich, was du Treue
Nennſt und Wandelloſigkeit;
Treu zu glühn für alles Neue
Biſt du wandellos bereit.
Aber andre Treue lehren
Will ich dich, die ewig hält,
Denn man täuſcht mit falſchen Zähren
Nicht den Gott der Unterwelt.

Aber ſtill, es tönt vernehmlich
Jetzt die Rede. Hör' ich recht?
Der dort ſpricht ſo rauh und grämlich,
Iſt es nicht mein alter Knecht?
Ja, er iſt's! Zu meiner Süßen
Hieß ich ſelbſt vorhin ihn gehn;
Jetzt hinein, die Schuld zu büßen
Und Vergebung zu erflehn.

Accomodirung.

Willſt du, Liebchen, zärtlich ſchwärmen,
Schwärm' ich mit, ſo gut ich kann;
Willſt du lachen, jauchzen, lärmen,
Kommſt du an den rechten Mann;
Willſt du aber bleich dich härmen,
Thu' es erſt, wann ich entrann.

Absonderung.

Welch Getümmel in den Gassen!
Glockenton und Schuß auf Schuß.
Kaum vermag der Markt zu fassen
Diesen Menschenüberfluß.
Alles rennt zum Thor behende;
Droht die Fluth? ist's Feuerschein?
Nein; der Lärm besagt am Ende
Bloß: es zieht ein Prinz herein.

Laß uns, Liebchen, vom Gedränge
Streng gesondert, bleiben hier;
Eng' umschling' ich dich, und enge
Dräng', o Liebchen, dich zu mir.
Wo sich liebend zwei vereinen,
Wird der Lärm vom Uebel sein,
Und verlangten sie noch Einen,
Stellt ein Dritter leicht sich ein.

Alba.

Sagte nicht den nahen Morgen
Schon das Krähn des Hahnes an?
„Kreiſchte doch, ſei ohne Sorgen,
Nur des Thurmes Wetterhahn.“

So drängt die Zeit als tödtendes Geſpenſt
Sich zwiſchen dich und deine Ewigkeiten,
Und mußt um das, was du das Deine nennſt,
Du immerfort mit ihr aufs neue ſtreiten?
Wenn du von Sorg' und Müh dich eben trennſt,
Beginnt ſie ſchon gewaltſam einzuſchreiten,
Und wirft das, was du kaum genannt dein Glück,
Als Gegenſtand des Vorwurfs dir zurück.

Morgen iſt's; am Himmel ſchimmert
Es bereits mit rothem Schein.
„Unbeſorgt; was dorther flimmert,
Kann ein ferner Brand nur ſein.“

Weshalb verknüpft der alte Gott der Zeit
Die rege Luſt mit trägem Ueberdruſſe?
Kaum iſt die Eine zu dem Feſt bereit,
So iſt der Andre da zum Mitgenuſſe.
Entfernſt den Mund du eine Spanne weit
Vom Mund, der dich erquickt mit einem Kuſſe,
So wird das Roſenlicht der Liebe fahl,
Und Lipp' und Kuß bedünkt dich kalt und ſchaal.

Hör' ich nicht die Orgel gehen
Zu der frühen Andacht ſchon?
„Nein, allein des Windes Wehen
Pfeift in wunderlichem Ton.“

Beglückt, wer ſich mit einem Wunſch noch trägt,
Und vor Verluſt der Hoffnung ſich noch ſcheuet,
Wer noch die Leidenſchaft im Herzen hegt,
Die menſchlich ihn bewegt, betrübt, erfreuet!
Doch wem es drauf in mattem Schlage ſchlägt
Und wem nichts mehr den holden Wahn erneuet,
Dem wird der ſüßeſte Beſitz zur Laſt
Und Alles in und außer ihm verhaßt.

Auf den Straßen wird es lauter,
Und das Landvolk ſtrömt herein.
„Nur der Maskenball, du Trauter,
Wird vielleicht zu Ende ſein.“

So tritt die Zeit behend den Menſchen an,
Um ihm ein tolles Räthſel vorzuſprechen,
Und der iſt toll genug, bis an den Kahn
Charons den Kopf daran ſich zu zerbrechen.
Ein heilig Stammgut iſt der alte Wahn,
Das Thorheit und Vergeudung niemals ſchwächen,
Und das nach uralthergebrachtem Recht
Forterbt ſich von Geſchlechte zu Geſchlecht.

Hör' ich, horch! nicht deines Vaters
Feierlich bedächt'gen Schritt?
„Nein, es war ja nur des Katers
Faſt unhörbar leiſer Tritt."

Mit ſolchen Schritten ſchleicht die Weisheit ſich
Nach der Begier und kann ſie nie erfaſſen;
Wann dieſe längſt dem Sitz der Luſt entwich,
Ruft jene Lärm in des Gewiſſens Gaſſen;
Und wann die Schaam beſchämt von dannen ſchlich,
Beginnt die Lüſternheit auf's neu zu praſſen,
Um, wann die andre wieder lärmt, ſich gleich
Zu ſtehlen aus der Schwelgerei Bereich.

Lebe wohl, du liebſte Liebe,
Träume ſüß und ſchlummre aus;
Wenn ich länger bei dir bliebe,
Fänd' ich wach das ganze Haus.

Und du, o Freude, die du etwas biſt,
Bevor du trittſt in der Erſcheinung Reihen,
Wann unſres Wunſches Ueberredungsliſt
Lobpreiſ't dem Geiſte deine Zaubereien,
Damit die Wirklichkeit nach kurzer Friſt
Den Redner frecher Lüge könne zeihen,
Leb wohl auch du, du wunderlicher Traum,
Der uns zerrinnt wie Luft und Rauch und Schaum.

Vertröſtung.

Wie die Stunden gehn und kommen,
Bringen Wunſch auf Wunſch ſie mit,
Doch Erfüllung geht, vollkommen
Wie ein Miethgaul, Schritt vor Schritt;
Ja, und könnteſt du beim Schopfe
Faſſen die Gelegenheit,
Fehlt's am Herzen, fehlt's am Kopfe,
Und vorüber iſt die Zeit.

Nach dem Ziel genau zu zielen
Fordert eigenes Talent;
Halte, ohne lang zu ſpielen,
Hin, eh' es dir weiter rennt.
Haſt du es nicht recht getroffen,
Warte bis ein Andres kommt,
Und bis dahin magſt du hoffen,
Daß ein andrer Schuß dir frommt.

Und abermals.

Kaum war ich aus Cupidos Netzen,
Kaum ſeiner Hinterliſt entflohn,
So haſt du, Liebchen, mit Geſchwätzen
Und ſüßem Reiz, verſtrickt mich ſchon.
Wie haſt du's, Liebſte, angefangen?
Ich war ſo kahl gerupft, ſo klug,
Und fürchtete das Gift der Schlangen
Weit minder als der Liebe Trug.

Haſt du vielleicht ins liebe Auge
Dir einen Talisman geſchafft?
Was ich von deinen Lippen ſauge,
Iſt es vielleicht ein Zauberſaft?
Hat eine gute Fee gelehret
Die ſüße Stimme dich, die mir
Das Herz in tiefſter Tiefe kehret
Nach dir, und immer nur nach dir?

Wie dem auch ſei, ich will dir trauen;
Ich will es, denn ich will und muß;
Ich bin entrückt auf Zauberauen
Durch einen holden Zaubergruß.
Wer kann den Schluß des Schickſals wenden?
Thu ſeinen Willen, Zauberin,
Und nimm, ich bin in deinen Händen,
Mich denn auf Gnad und Ungnad hin.

Formel und Form.

Gieb acht, mein ſüßes, holdes Mädchen,
Auf das, was ich dich lehren will;
Laß ruhn einmal das liebe Rädchen
Und halte Hand und Mündchen ſtill.
Denn ſieh, ich handle von den Eiden,
Der Liebe erſtem Sakrament,
Und zwar, wie man genau die beiden
Vorhandnen Arten gleich erkennt.

Wann einer ruft Amphions Leier
Zum Zeugen seiner Liebe an,
Ixions Rad, der Leda Eier
Und ihren siegsgewissen Schwan:
So sind's, mein Kind, nur falsche Schwüre,
Die hat die Hinterlist erdacht,
Damit sie locke, reiz' und rühre
Auf eine einz'ge kurze Nacht.

Schwört einer bei Cupidos Pfeilen,
Bei Psyches Lamp' und Neubegier,
Bei Calais und Zetes Eilen,
Und bei Europa mit dem Stier,
Beim Tod Adonis, und dem Trauern
Cybeles um des Lieblings Tod,
Bei Ilions geschleiften Mauern,
Und bei des armen Thitons Noth!

Mit vollem Recht dann Lieberkältung
Die Jungfrau überschauern mag,
Denn solcher schlechten Schwüre Geltung
Beschränkte Zeus auf Einen Tag.
Jetzt aber sollst du, Liebste, hören
Des Eides richt'ges Formular,
Und sieh, ein Gott soll mich bethören,
Schwör' ich dir jetzt nicht treu und wahr.

Bei deinen Locken, welche nimmer
Zu bänd'gen sind durch Kamm und Band
Bei deiner Stirn, auf der der Schimmer
Unschuld'ger Lust noch nie verschwand,
Bei deiner Wangen Morgenrosen,
Bei deiner Schläfen Elfenbein,
Bei deines Munds so süßem Kosen
Und seinem noch viel süßern Wein:

Bei deines Aug's traumart'ger Ahnung
Zukünft'ger noch viel höhrer Lust,
Bei meiner Götter stillen Mahnung,
Die tief sich regt mir in der Brust,
Beim süßen Weh, wenn sie spränge
Beinah mit stürmischer Gewalt,
Beim Nacken, den ich gern umschlänge,
Und deiner lieblichen Gestalt:

Bei deines Busens herber Fülle,
Der einst von Segen überfließt,
Bei deines Bettes keuscher Hülle,
Die deinen schönen Leib umschließt;
Bei jenem noch viel heil'gern Lager,
Wo Venus blut'ge Opfer heischt,
Und bei dem Neid, der bleich und hager
Vor Grimm, alsdann sich selbst zerfleischt:

Schwör' ich, Geliebte, auf Gewiſſen
Und Ehre, Lieb' und Treu dir zu!
Doch ſieh, wie hat mich hingeriſſen
Die Lehrbegier in einem Nu!
Wahr aber bleibts, wer wahrhaft liebet,
Schwört grade wie ich eben ſchwur,
Und wer nur gerne naſcht und diebet,
Gebraucht die erſte Formel nur.

Confidenz.

Was Männerliebe ſei? ich ſage,
Süß Liebchen, ſtill es dir ins Ohr,
Denn wahrlich allzuviel ich wage,
Tret' offen ich damit hervor:
Es träte wider mich zur Klage
Vor Venus Thron der Männer Chor.

Sehr ſelten iſt ſie auf die Dauer,
Doch nährt ein Hinderniß die Gluth,
Dann freilich ſprengt ſie Thurm und Mauer,
Und ſtürzt ſich in die tiefſte Fluth,
Liegt wie ein Tiger auf der Lauer,
Und lechzt nach Wolluſt oder Blut.

Erſt ſchmeichelt ſie wie leiſe Weſte,
Und dann verheert ſie wie ein Sturm;
Sie gleicht an Trotz der Felſenveſte,
Und an Verworfenheit dem Wurm;
Die Treue holt ſie ſich im Neſte
Der Schlang' im zeitzernagten Thurm.

Sie überſchwebt als Taubengeier
Der Unſchuld Unbefangenheit,
Und wie ein Bettler mit dem Dreier,
So geizt ſie mit der Menſchlichkeit;
Denn ſie begeht die höchſte Feier,
Wann ſie ein blut'ges Opfer weiht.

Bald glüht ſie mit des Hundsſterns Hitze,
Bald iſt ſie kälter als das Eis;
Kalt bleibt ſie mit des Satans Witze,
Im Kopf, durchwallt das Blut ſie heiß;
Als Kind gelangt ſie zu dem Sitze
Der Luſt, und ſtehet auf als Greis.

Sie raſet bei geſunden Sinnen,
Und raſ't mit Kunſt und mit Verſtand;
Um Augenblicke zu gewinnen,
Setzt ſie die Ewigkeit zum Pfand;
Und wie die Windsbraut eilt von hinnen,
Zerreißt ſie ſchnell ein heil'ges Band.

Sie gleicht an Knechtſinn einem Hunde,
So lang man ſie mit Hoffnung ſpeiſt;
Doch in der nächſten Viertelſtunde
Vielleicht ſie ſchon den Herrn zerreißt;
Sie führt Wohlwollen in dem Munde,
Und brütet ſchwarze That im Geiſt.

Sie iſt in ihrem rohen Triebe
Ein wildes, ungeſchlachtes Thier;
So wenig wie du fängſt im Siebe
Das Waſſer, ſtillſt du ihre Gier;
Wär' etwas dran, was ewig bliebe,
So bliebe dieſe ewig ihr.

Haſt du die Flamme nie geſehen,
Wann ſie, vom Sturme angefacht,
Selbſt wie ein Sturm in wüth'gem Wehen
Durcheilt die Stadt in rother Nacht?
Da hilft kein Bitten, hilft kein Flehen,
Und Staub wird Ueberfluß und Pracht.

So ſtürmt, entflammt von ſeinen Schätzen,
Sie auf erſpähtes Schönes ein,
Das bald als Beute dem Entſetzen
Heimfällt und tiefſter Reue Pein.
Sie kann auf immer dich verletzen,
Doch kurze Luſt dir nur verleihn.

So iſt, das mein'ge ausgenommen,
Der Männer Lieben nah und fern;
Wirſt nächſtens du zur Kirche kommen,
So dank', o Liebchen, ja dem Herrn,
Daß Er zu deinem Nutz und Frommen
Mein Herz erſchuf aus andrem Kern.

Unterwegs.

Grüß dich Gott, holdſeel'ge Dirne,
Ziehſt gewiß zum Städtchen hin?
Welchem glücklichen Geſtirne
Dank' ich die Begleiterin?

Ob die Sterne Glück beſcheeren,
Daß ich ſo dahingeſtellt,
Doch ich kann dem Herrn nicht wehren
Hier zu gehn wie's ihm gefällt.

Ging ich, wie es mir gefiele,
Trennten wir uns nie im Gehn,
Und du Schöne würdeſt viele
Freuden um dich blühen ſehn.

Doch der Freude Blüthe trüge
Bald die bittre Frucht des Leids;
Denn was anders zeugt die Lüge
Eines frechen Männereids?

Einem andern Mann zu trauen,
Rieth' ich ſelbſt dir freilich nicht;
Doch du kannſt auf den wohl bauen,
Der ſo ſchlicht und ehrlich ſpricht.

Doch wie weiß ich, Unbekannter,
Daß du ehrlich ſprichſt und biſt?
Sprichſt du doch vielleicht gewandter
Nur zum Opfer deiner Liſt.

Unverkennbar ächte Zeichen
Hat die Lieb' in Ueberfluß:
Kann dich nicht mein Wort erweichen,
So gewinne dich mein Kuß.

Laß mich los; wenn's einer sähe,
Daß du thust mit mir vertraut,
Glaubt' er Wunder was geschähe,
Und beschimpfte mich als Braut.

Aber heißgeküßte Wangen
Passen sich zur Mutt' im Haar,
Brust und Blicke voll Verlangen
Mehren der Bewundrer Schaar.

Doch die Mutter spricht: was wäre
Schönheit ohne Sittsamkeit?
Eine häßliche Megäre,
Prunkend in erborgtem Kleid.

Deine Mutter ist gar weise,
Doch nicht ohne Vorurtheil,
Denn von jeher war zum Preise
Wahrer Liebe Liebe feil.

Diesen nach! nun laß uns eilig
Gehen zu der Mutter fort,
Deren Wort mir stets war heilig,
Sieh, sie wohnt in jenem Ort.

Während wir des Weges wandeln,
Steigt die Sonne schon mit Macht;
Laß uns dies und das verhandeln
Drum in jenes Waldes Nacht.

Strafpredigt.

Komm zum Spiegel, liebſte Liebe,
Sieh, wie dir das Schmollen ſteht,
Wie es ward zum rohen Diebe
An der Reize Blumenbeet:
Traurig floh die Süße deines
Lächelns ihr Korallenhaus,
Und der Stirne liljenreines
Elfenbein verzog ſich kraus.

Biſt du ſonſt doch ſo verſtändig,
Und du giebſt im Ernſt mir ſchuld,
Daß ich jetzt nicht mehr lebendig
Fühle deine Schön' und Huld?
Wenn mein Blick ſich an den Schätzen
Des verſtreuten Schönen freut,
Kann es, Schöne, die verletzen,
Die ihm Alles Schönſte beut?

Drückt mein Arm dich minder kräftig,
Liebſte, an die breite Bruſt,
Bin ich minder wohl geſchäftig
Um dein Wohl und deine Luſt,
Weil mir dies und jenes Mädchen
Einen Druck der Hand verhieß,
Oder weil ich Fuß und Wädchen
Hier, und dort den Buſen pries?

Laß, o laß von deinem Zorne!
Nur des Mannes harte Fauſt
Schnitzt ſich einen Stab vom Dorne,
Der das Lämmchen frech zerzauſt.
Mit vor Zorn geſchwollnen Adern
Laß, o zarteres Geſchlecht,
Uns, die rohern Männer, hadern
Nach der Stärk' uraltem Recht.

Ja, du willſt es; zur Verſöhnung
Reichſt du Hand mir dar und Mund;
Holder Sitte Angewöhnung
Giebt ſich immer wieder kund.
Was ich deinem Trotz verweigert,
Räum' ich deiner Sanftmuth ein;
Denn wo ſie die Liebe ſteigert,
Läßt man ſich gar gern verzeihn.

So bekenn' ich mich, du huld'ge
Süße, denn zu mancher Schuld;
Doch vernimm, was mich entſchuld'ge
Mindeſtens zur Noth, mit Huld:
Wenn ein andrer Reiz mich kirrte,
Achtet' ich ihn bald für Spreu,
Und wenn ſich mein Mund verirrte,
Blieb mein Herz dir doch getreu.

Schwärmend wie ein Schwarm von Bienen
Kehrt zurück die holde Schaar
Dienſtgewohnter Amorinen,
Und umfliegt dir Stirn und Haar,
Läßt auf deinem Mund ſich nieder,
Schmückt die Wangen mit Carmin,
Spielt um das gehobne Mieder,
Und gelobt, nie mehr zu fliehn.

„Wie ich dich am liebſten ſehe.“

Wie ich dich am liebſten ſehe?
Wie du, Liebſte, grade biſt,
Biſt du mir vom Haupt zur Zehe
Das, was mir das ſchönſte iſt:
Weiß ich doch, daß von der Seite
Niemals dir die Charis weicht,
Und ganz ſacht, wie zum Geleite,
Hinter euch Cupido ſchleicht.

Wann dir um das holde Köpfchen
Wogt der reichen Locken Nacht;
Wann in goldburchflochtne Zöpfchen
Du ſie zierlich haſt gebracht;
Wann du mir im kurzen Kleide
Liebevoll entgegenfliegſt;
Wann du, ſtolz umrauſcht von Seide,
Stolzer Männer Herz beſiegſt:

Wann du ſchwebſt dahin im Reigen
Und der Menge Blick entzückſt;
Wann du wieder biſt mein eigen,
Und verſtohlen mich beglückſt;
Wann du glühſt vor Luſt und Hitze
In dem kerzenhellen Saal;
Wann du auf dem Raſenſitze
Ruhſt in Lunas bleichem Strahl:

Wann die Eitelkeit der Mutter
Mit Juwelen dich behängt;
Wann du mit dem Körbchen Futter
Stehſt vom Taubenheer umdrängt;
Wann du, wie in manchem Falle,
Noch recht kindiſch dich bezeigſt,
Oder neckiſch auf dem Balle
Fremd und tief vor mir dich neigſt:

Wann du weinſt, weil eine Mücke
In das ſüße Fleiſch dich ſtach,
Oder weil des Schickſals Tücke
Das Corſetband dir zerbrach;
Wann du lächelnd in die Preiſung
Eines faden Junkers ſtimmſt;
Wann du ernſt die ernſte Weiſung
Deines treuen Freunds vernimmſt:

Immer biſt du, Liebſte, grade,
Wie du mußt, um ſchön zu ſein,
Um der Anmuth ſchmale Pfade
Zu durchwandeln keck und rein,
Wie du mußt, damit dem Neide
Du zertrittſt das Schlangenhaupt,
Und dein funkelndes Geſchmeide
Nicht den innern Schmuck dir raubt.

„Wie du mich am liebſten ſiehſt.“

Aber ſoll ich jetzt auch ſagen,
Wie du mich am liebſten ſiehſt?
Ja, ich rathe deine Fragen,
Eh die Lippe ſie ergießt,
Und ich kann die Antwort geben
Ganz wie du ſie ſelbſt dir giebſt,
Denn ich weiß ja, ſüßes Leben,
Wie du lieben kannſt und liebſt.

Wenn die prunkende Karoſſe
Vor der Thür ich halten hieß,
Und hinab mühſam die Spreſſe
Mich vom Jäger ſchreten ließ,
Sprächſt du lachend: „Welch ein Freier,
Fett von Bauch und lahm am Bein;
Nein, mein Freund, zur Hochzeitfeier
Gilt's geſund und kühn zu ſein.“

Wenn ich käme, von dem Neide
Und dem Geize abgezehrt,
Und im selbstgeflickten Kleide
Prunkt' auf Gold und Goldeswerth,
Sprächst du höhnisch: „Dank der Ehre!
Für die liebe Wucherbrut
Bin ich Leichtsinn zur Megäre
Leider noch zu jung und gut."

Wenn ich käm' als deutschpariser
Geck, von nichts als mir entzückt,
Und von jener Dam' und dieser
Späche, die mich gleich beglückt,
Sprächst du spottend: „Sie erwähl' ich,
Brauch' ich einen Gliedermann,
Und auch anderswo empfehl' ich
Sie dazu so gut ich kann."

Wenn ich als Pedant erschiene,
Ueberfließend von Latein,
Selbstgenügsam jede Miene,
Feierlich und doch gemein,
Riefst du bang: „Zu ungelehrig
Nennt mich schon mein Liebster gern;
Ganz unwürdig also wär' ich
Des so hochgelahrten Herrn."

Doch ſo wie ich dir erſcheine,
Kalt bedacht, und doch nicht kalt,
Frei von gleisneriſchem Scheine
Und von geiſt'ger Ungeſtalt,
Immer rüſtig weiterſtrebend,
Keines Herr und Keines Knecht,
Und mit ganzer Seele lebend
Für das ungeſchriebne Recht:

Alſo magſt du ſehn mich gerne,
Und du ſollſt mich ſtets ſo ſehn,
Denn gleichwandelnd wie die Sterne
Muß ich meine Pfade gehn.
Ja, ich ſchwör' es bei dem ſüßen
Kuß, der mir die Lippe ſtreift,
Und wie ſeel'ger Geiſter Grüßen
Mir die Seele mild ergreift.

Was Liebe kann.

Was Liebe kann, soll ich, Geliebte, sagen?
Du willst, ich muß. Denn der weiß nicht zu lieben,
Der nicht versucht, was Lieb' ihm vorgeschrieben,
Und gält' es, das Unmögliche zu wagen.

So höre denn: die Liebe kann verjagen
Den Tod, der schon des Lebens Mark zerrieben;
Sie kann hinweg des Kerkers Riegel schieben,
Und in Gesang der Lust umwandeln Klagen.

Sie kann vereinigen meergetrennte Lande,
Umstürzen Städte, und sie wieder bauen,
Und selbst die Herzen von Tyrannen wenden.

Sie kann sogar Trotz bieten ird'scher Schande,
Ja, heut'gen Tags noch unbedingt vertrauen;
Kurz, Alles kann die Liebe, nur nicht enden.

Rechtfertigung.

Wie, du weinſt? ich hätte dich beleidigt,
Weil die Lippe ſprach dem Herzen nach?
Nein, bei deinen Göttern ſei's beeidigt,
Daß ich harmlos Tiefgefühltes ſprach.

Vor des Thrones Stufen legt der Arme
Hin den Wunſch, und harret mit Geduld,
Ob der Erdengott ſich ſein erbarme,
Oder ihm verweigre ſeine Huld.

That ich mehr? ich ſtellte mein Verlangen
Heim der Schönheit fürſtlichem Entſcheid,
Um mit gleicher Demuth zu empfangen
Höchſte Gunſt und allertiefſtes Leid.

Rechenschaft.

Ob ich noch nie geliebt? ich löge
Du liebe Liebe, sagt' ich Nein,
Und wer den andern gern betröge,
Wird vor Betrug nicht sicher sein;
Drum will ich redlich stehn zur Beichte,
Wie oft mich falsche Gluth umfing,
Und wie mein schöner Wahn in leichte
Schaumblasen jedesmal zerging.

Zuerst, es sind so viele Jahre
Fast her, als jetzt du zählst, süß Kind,
Sah ich am schönen Augenpaare
Der Nachbarin mich toll und blind.
Auch sie entflammte sich in Rührung;
Wir schrieben manchen Seufzerreim,
Beschlossen Selbstmord und Entführung,
Und blieben leben und daheim.

Doch mittlerweile war zum ſtarren
Bart mir gereift des Kinnes Flaum,
Und ſpottend ſprach ich: O der Narren,
Die ſich ergehn in ödem Traum.
Um ſchön zu ſein, muß ſich ergießen
Das Schöne in die feſte Form;
Das Schöne rein und ſchön genießen;
Das ſei dir Pflicht und Lebensnorm.

Hier lockten Farbe mich und Töne,
Hier ahnungsvoller Augen Blau,
Dort reizte das Beweglichſchöne,
Dort ſtarres Ebenmaaß im Bau,
Hier freut' ich mich der zücht'gen Hülle
Der Schönheit, die ſich ſelbſt nicht kennt,
Und lobte dort die üpp'ge Fülle,
Die in der Sehnſucht Flammen brennt.

Der Schönheit ſüßmelod'ſche Welle
Sang lockend an mein inn'res Ohr:
Du ſiehſt mich wechſeln Ort und Stelle,
Doch bleib ich was ich war zuvor.
Ich ſtröm' aus ew'ger Jugend Lande
Mit Macht in das Gebiet der Zeit,
Drum ſind die Blumen, die am Strande
Mir blühen, dem Verblühn geweih't.

Die Roſe, die am Morgen blühet,
Neigt Abends welk das ſchöne Haupt;
Der Wange, die dir heut' erglühet,
Siehſt morgen du den Glanz geraubt.
Sogar der mächtigſte Gedanke,
Des Willens ungeheure Kraft,
Umgeben nicht mit feſter Schranke
Die Schönheit und die Leidenſchaft.

Und du willſt träg' am Ufer ſtehen?
Nicht pflücken, was ich dir beſtimmt,
Da doch das ewige Vergehen
Es bald in ſeine Arme nimmt?
Hartnäckig willſt du dich noch ſperren,
Und träumſt von einem ew'gen Kuß?
Du Menſch, erkenne deine Herren:
Die Noth, die Zeit und den Genuß.

Allein wozu, du Liebſte, ſchildern
Dir näher den bewegten Fluß
Von nie ſich gleichen Zauberbildern,
Worin ich ſtand als Tantalus?
Du ſchälteſt ein ſo buntes Leben
Und hielteſt über mich Gericht;
Dann ſprächſt du rührend von Vergeben,
Und ſieh, ich ſündigte doch nicht.

Wenn eine Sünde ich begangen,
Wenn ich belastet mich mit Schuld,
Wenn mich umstrickt der Reue Klagen,
Wenn ich verfluchte die Geduld,
So hab' ich doch damit gepeinigt
Nur mich, und abgebüßt in mir,
Und steh' vollkommen jetzt gereinigt
Vor meinem Geiste da und dir.

Werthung.

Als ich jung und unverſtändig
War, verſchenkt' ich gar zu gern;
Doch es war damit elendig
Werk und ohne allen Kern:
Sieben Kaiſerthrone waren
Feil mir um ein holdes Wort,
Und die Sterne ſchenkt' in Schaaren
Ich für wen'ge Küſſe fort.

Wenn ich wen'ger jetzt verſchenke,
Hat doch das Verſchenkte Werth,
Wenn es auch den Werth der Schränke
Und der Kiſten nicht vermehrt:
Gold und Diamant und Rebe,
Alles wächſt an ſeinem Platz,
Und die Gaben, die ich gebe,
Mehren nur des Herzens Schatz.

Und du trägst ins feuerfeste
Haus der Phantasie sie gleich,
Stellst und ordnest sie auf's beste,
Und sie scheinen doppelt reich;
Denn dein Inn'res ist der schöne
Tempel reiner Zierlichkeit,
Wo die Charis Wort und Töne,
Kuß und Lied zu Kränzen reiht.

Rückkehr.

Wann ich, Geliebte, dich geſehen
Zuerſt? Zwar ließ der Gott der Zeit
Unſäglich viel ſeitdem geſchehen,
Und ſiegte ob in manchem Streit;
Zwar hab' ich ſelber viel erfahren,
Gelernt, gelehrt, geruht, gereif't,
Und dennoch ſtehſt du, wie vor Jahren,
Vor meinem Auge, vor dem Geiſt.

Die Sonne ſpielte durch die Bäume
Voll zarten Laubs auf friſches Grün,
Die Wolken zogen goldne Säume,
Und ſahn die Erde bunt erglühn,
Die Vögel ſangen von den Zweigen
Das ew'ge Lied der Lieb' und Luſt,
Da ſah ich dich im Kinderreigen,
Und war des ſchönen Feſts bewußt.

Du flogst von Blüthe hin zur Blüthe,
Und sogst den Duft begierig ein;
Dein Aug' und deine Wange glühte
Von holder Freude Wiederschein;
Bald riefst du jauchzend das Gefieder
Des Hains zu Wettgesängen auf,
Und zeigtest bald der schönen Glieder
Gefügigkeit in leichtem Lauf.

Du schmeicheltest der klaren Welle
Und lobtest ihren stolzen Schwan,
Der sich die blitzende und schnelle
Gewählt zur stillanmuth'gen Bahn;
Es freute dich der bunte Käfer,
Die Schwalbe war dir gar zu lieb,
Und freudig sahst du, wie der Schäfer
Zur Trift die frommen Schafe trieb.

In deiner Fröhlichkeit Ergüssen
Sprach die Natur mir an das Herz:
Es zieht der Himmel unter Küssen
Die schöne Erde sonnenwärts.
Am Tage schmückt er sie mit Pfändern
Der Huld voll Sinnigkeit und Pracht,
Und deckt mit schimmernden Gewändern
Die Schlummertrunkne in der Nacht.

Er hält mit ſtarkem Arm die zage
Und ſchaudernde im leeren Raum,
Er küßt ihr weg die herbſte Klage,
Und wiegt ſie ein zu ſüßem Traum;
Er ſpiegelt ſich in ihren Thränen
Mit wunderbarem Liebesglanz,
Und ſtillt ihr immer reges Sehnen
Nach Mutterfreuden tief und ganz.

So lernt' ich die Natur erfaſſen,
Des Werdens Räthſel war mir klar;
Nur Liebe nahm ich ſelbſt im Haſſen
Der aufgeſtürmten Kräfte wahr.
Drum biſt du mir als Kind geworden
Der Liebe holde Lehrerin,
Und dankbar weih' ich dich im Orden
Der Liebe jetzt zur Prieſterin.

So wie die Forſchung von den Laren
Einfacher Väter wandert aus,
Um nach Verlauf von tauſend Jahren
Zu kehren in das ſtille Haus,
Wo man der Ahnen alte Rechte
Knüpft an ein altes Götterbild,
Und wo dem Herrn ſo wie dem Knechte
Altüberkommne Sitte gilt:

So kehrt' ich, der ſich umgetrieben
So lang und ſo vergeblich hat,
Und dem, bei allem inn'gen Lieben
Das Herz ward niemals froh und ſatt,
Zurück zum altgewohnten Kreiſe,
Und den erſtaunten Blicken wies
Sich in dem Anfangspunkt der Reiſe
Dir Schönheit ſchönſtes Paradies.

Entſchuldigung.

Verargt wird mir von Vielen, daß die Muſen
Bei mir zu oft ſich zu Cytheren wenden,
Und treu, wie Alpheus folgte Arethuſen,
Ihr folgen mit des Liedes Opferſpenden.

„Dem wohnt ſtatt Herzens nur ein Schwamm im Buſen,
Der an ein Nichts will ſeine Kraft verſchwenden.“
Dann ſchäm' ich mich, und ließe zu Tonguſen
Und Caraïben faſt mich gern entſenden.

Wie rett' ich mich? O du, Salto mortale
Des Witzes, komm, und hilf mir aus der Klemme,
Und rette mich vor mir und vor den Drängern.

Sprich! was man anſtaunt auf antiker Gemme,
Muß man verzeihn zum mindeſten den Sängern;
Wer ſchilt Albano, daß er Zartes male?

Vorbedeutung und Deutung.

Petrarca ward am Tage,
Wo sich die Christenwelt
Ergießt in bittrer Klage,
Von Amors Netz umstellt;
Und traurig war sein Lieben,
Sein Lied ein Klaggesang,
Den Engel aufgeschrieben
In schmerzlich süßem Drang.

Und Tasso's Sterne standen
In böser Conjunction,
Als seine Augen fanden
Die Schönste auf dem Thron:
Mars hielt mit zorn'gem Scheinen
Die Venus hart gebannt,
Und Jupiter den reinen
Blick sorglos abgewandt.

Der Tage Schatten wandeln
Den Tagen lange vor;
Dein Leiden und dein Handeln
Sind nur ein Laut im Chor
Der Welten und der Wesen.
Lang' eh' es noch gereift
Kann der das Künft'ge lesen,
Wer rein das Jetzt begreift.

So lag schon in der Stunde,
Wo ich zuerst dich sah,
Der Zukunft sichre Kunde
Vor meinem Geiste da.
Gieb Acht, ich lehr' entziffern
Dich jetzt die Wunderschrift
Wovon seltsame Chiffern
Man allenthalben trifft.

Sonntag es war und viele
Stadtleute zögen aus
Auf's Land zu Tanz und Spiele
Und einem magern Schmaus;
Am Arm die Schönste führend,
Schritt stolz der Freier zu,
Und fernher scholl gar rührend
Ein spottendes Cucu.

Geputzt vom seidnen Strümpfchen
Bis zu dem seidnen Haar,
Mit spinnenart'gem Rümpfchen
Und breitem Schulterpaar,
Durchmusternd jedes Fädchen
An jener und an der,
Hintrippelten die Mädchen,
Und dachten: wer, o wer!

Und hintendrein der Krieger
Und der Beamte schlich,
Und für den einz'gen Sieger
Hielt der und dieser sich;
Die Mädchen ließen wimpeln
Die Hoffnung ihrerseits,
Und dachten: von den Gimpeln
Fängt Einen doch mein Reiz.

Der Ritter von der Elle
That überaus galant,
Und hatte auf der Stelle
Erwischt ein Liebespfand;
Zwar schalt die Zofe tüchtig,
Und ließ für jetzt ihn ziehn,
Doch sah ihr Auge süchtig
Nach dem Entfernten hin.

Und noch gar viel Misere
Erfreute unterwegs
Sich an der tollen Leere
Geistlosen Zwiegesprächs,
Und schilderte die Wonne
Der Wunder der Natur,
Und sprach vom Glanz der Sonne
Und von dem Schmuck der Flur.

Und unbeachtend gingen
Die Schwätzer an dem Schall
Vorbei, den fernher bringen
Ließ eine Nachtigall,
Die noch so spät am Tage,
Wo alle andern schon
Längst schwiegen, ihre Klage
Ausgoß im süßten Ton.

Nur du allein bliebst stehen,
Und faßtest das Gewand
Der Mutter, sie am Gehen
Verhindernd, mit der Hand.
War auch, was Philomele
Sang, dir ein Räthsel noch,
So fühltest in der Seele
Du seine Schönheit doch.

Was immer, immer wieder
Der Menschen Herz bewegt,
Was immer neue Lieder
Hinab die Zeiten trägt,
Was als der Menschheit Wächter
In Himmelsglanz erscheint,
Und lebende Geschlechter
Den künftigen vereint:

Wie eine Göttermahnung
Durchdrang es dir die Brust,
Wie eine süße Ahnung
Noch unbestimmter Lust;
Dein kindlich Antlitz zeigte
Was sich in dir begab,
Und hold nachdenklich neigte
Dein Köpfchen sich herab.

Und meines Blicks Erbeutung
Verlegt' ich meinem Geist,
Der stets um rechte Deutung
Der Dinge sich befleißt;
Er führte mich zur Grotte
Saturns, und was mir ward
Verkündigt dort vom Gotte,
Sei jetzt dir offenbart.

Du wirſt, ſo ſprach er milden
Antlitzes, dich noch lang
Abmühn, dich tief zu bilden
Zu Weisheit und Geſang,
Ferneinſam und alleine,
Wie jener Vogel dort,
Und nur an Felsgeſteine
Anſchlägt dein tönend Wort.

Die Menge geht vorüber
An dir ſo kalt wie Eis,
Dein Blick wird trüb' und trüber,
Und deine Stirne heiß,
Bis ſüßer ſtets, doch leiſe,
Hinflüſtert nur dein Lied
So zart, wie leichte Kreiſe
Das Chor der Elfen zieht.

Doch eigene Verſchönung
Und ſittlich edler Schmerz
Fand ſtets noch Wiedertönung,
Und weckte ſtets ein Herz.
Nicht immer wirſt du einſam
Und unverſtanden ſein;
Einſt fühlt mit dir gemeinſam
Ein Herz Genuß und Pein.

Wie ſich dem Ulmenſtamme
Die Reb' anſchmieget zart,
Wie Flamme ſich mit Flamme
Zu Einer Gluth verpaart,
Wie Well' auf Welle brauſend
Zerfließt zu Einem Strom,
Wie heißes Flehn von tauſend
Gemüthern faßt Ein Dom:

So wird dich einſt umſchlingen
Ein liebendes Gemüth,
So wird ſich einſt durchdringen
Die Gluth, die in euch glüht,
So wird nur eins aus beiden
In Wirklichkeit und Traum,
So wird euch nichts mehr ſcheiden,
Als was nicht trennt — der Raum.

Und daß ich, der ich Rächer
Und Hort der Wahrheit bin,
Dir ſei ein treuer Sprecher
Ohn' Arg und Doppelſinn,
Will ich dir Zeichen geben,
Woran du die erkennſt,
Die durch ein glücklich Leben
Du einſt die Dein'ge nennſt.

Und dem Geſicht entwachend
Fand ich das Zeichen vor:
Noch ſtandeſt du, halblachend,
Halbweinend, mit dem Ohr
Dem Liede zugewendet,
Das eben, ſüß und tief
Aufflötend, ſich geendet,
Als dich die Mutter rief.

Da traute ich dem Sterne,
Der vorſteht meinem Haus,
Und zog voll Muths zur Ferne
Auf Glück und Unglück aus;
Von letzterm fand ich reichlich,
Von jenem nicht zu viel;
Was that's, da unvergleichlich
Hold war mein einſt'ges Ziel!

Die Grazien erzogen
Dich mittlerweile mir;
Cupido gab den Bogen
Zu heitrem Spiele dir;
Cythere lehrte weinen
Dich in der höchſten Luſt;
Die Muſen goſſen reinen
Wohllaut dir in die Bruſt.

Wahrhaftig wahrgesaget
Hat drum des Gottes Mund,
Und wer beherzt ihn fraget,
Dem thut er wahres kund!
Kein Lorbeer wird mich krönen,
Und doch soll mein Gesang
Dankbar und froh ertönen
Von dir mein Leben lang.

Welt und Enge.

Wie der Bergmann in die Klüfte
Der geduld'gen Erde fährt,
Fuhr ich in des Wiſſens Grüfte;
Und gar lächerlich verkehrt
Schleppt' ich mit nichtswürd'gen Schätzen
Mich herum nicht ohne Stolz,
Nagt' an dialect'ſchen Netzen,
Wie die Ratt' am faulen Holz.

Sieh, da überſchirmte mächtig
Mich des Lebens goldner Baum,
Der voll Uebermuths und prächtig
Ragte bis zum Himmelsſaum,
Der die ſtarren Wurzeln ſtreckte
In die Hölle ſtolz und kühn,
Und das Chor der Sänger deckte
Gaſtlich mit dem ew'gen Grün.

Und die Welt ward zum Pallaſte,
Zum geſchmückten Rieſenbau,
Wo das Wunderlichſte paßte,
Und das Kühnſte war genau,
Wo der Dom in ew'gem Schimmer
Ruht' auf ewigem Granit,
Und der Gott der Zeit die Zimmer
Zur Erneuung ſtets durchſchritt.

Unermeßlich ſchien die Menge
Der Bewohner mir zu ſein,
Und doch blieb ich im Gedränge
Längre Zeit hindurch allein.
Alle ſchienen ſich zu quälen,
Waren vor Beeilung ſtumm,
Und ich ſah bequem in Sälen
Und Gemächern drum mich um.

Tauſend goldne Lampen brannten
Am Gewölbe in der Nacht;
Bunte Bronzen, Gold, Demanten
Schimmerten in heller Pracht;
Aus den Wänden Bilder quollen,
Schön durch Sinn und Ebenmaß,
Und in heitrem Einklang ſchollen
Lieder ohne Unterlaß.

Viel iſt ſchön, und viel iſt heilig,
Und iſt doch nicht angenehm;
Auf die Dauer ward langweilig
Mir die Pracht und unbequem.
Wollte keiner doch berichten
Mir mit Wort und Fingerzeig,
Wie man habe einzurichten
Sich in dieſes Bau's Bereich.

Keiner ſchlenderte ein Streckchen
Mit in heitrem Zwiegeſpräch;
Keiner zeigte mir ein Eckchen,
Wo ich mich nach weitem Weg
Könnt' erquicken mit dem Nöth'gen.
Alle wieſen kurz und gut
Den zu Gegendienſt Erböt'gen
Ab mit rohem Uebermuth.

Muß ich werden nicht verdrießlich?
Sprach ich zu mir ſelbſt gekehrt:
Ruh, nur Ruh iſt mir erſprießlich,
Und ſie iſt mir nicht gewährt.
Bin ich denn der ew'ge Jude,
Daß mich flieht der ganze Troß?
Faſt wird mir zur Krämerbude
Das unendlich weite Schloß.

Und ich fluchte eben grimmig
In den Bart vor Ungeduld,
Als ich hörte silberstimmig
Sagen: Ist's doch Jedes Schuld,
Wenn er, ungeschickt und täppisch,
Ziellos sich im Kreise dreht,
Fühlst du, Guter, nicht, wie läppisch
Männern solch Benehmen steht?

Und ich sah mich um, mit holden
Mienen, wie ich nie sie sah,
Und mit Flügeln, bunt und golden,
Stand ein zartes Knäblein da,
Dem ich an dem zartgeschlitzten
Mund ansah sogleich den Schalk;
Seine dunklen Augen blitzten
Hell, und spähten wie der Falk.

Sind wir, sprach er, doch Bekannte
Schon seit manchem Jahre her,
Da, ich weiß es, der Verbannte
Tomi's ward dir nie sehr schwer;
Auch Petrarc' und Andre rissen
Früh schon Herz dir hin und Sinn,
Und du wirst gewiß drum wissen,
Lieber, daß ich Amor bin.

Fürchteſt du den nackten Knaben?
Schäme dich! es ſollt' ein Mann
Mehr Vertraun zu ſich doch haben!
Sieh, was ich dir bieten kann,
Will ich redlich dir beſcheeren:
Einen holden Ruheplatz,
Wo du ſicher nicht Begehren
Fühlſt nach einem weitern Schatz.

O, wie hat er Wort gehalten!
O, wo ruht ſich's ſüßer aus,
Als der ſchönſten der Geſtalten
Angeſchmiegt im kleinen Haus,
Wo man ſieht von fern den Schimmer
Leerer Pracht als Räthſelſchrift,
Und bei zarten Fragen immer
Eine holde Antwort trifft.

Ende und Anfang.

Kam ein Bauersmann gegangen,
Guckte in ein Vogelneſt,
Wo die Alten eben ſangen
Ihren Jungen vor zum Feſt;
Eines zwitſcherte den Alten
Eifrig nach; das reife Ei
Wollt' ein andres grade ſpalten,
Und der Bauer zog vorbei.

Kam ein Rittersmann dem Schloſſe
Eines andern Ritters nah,
Wo von jeder Altersſproſſe
Er die ſchönſten Mägdlein ſah;
Eines ſpielt' im Flügelkleide,
Eines fand am Puppen Spaß,
Eins verging im Liebesleide,
Und der Ritter zog fürbaß.

Gerne möcht' ich euch bedienen,
Schöne Frau'n, mit gleicher Luſt;
Seht, ein Neſt voll Amorinen
Hat ein Dichter in der Bruſt:
Dieſer will bereits entfliegen,
Jener wird ſo eben flück,
Und der weiß ſich anzuſchmiegen;
Sagt, was gebt ihr für das Stück?